



Nachlese Das WZB im Dialog: Medien, Podien und Begegnungen

Gabriele Kammerer, Claudia Roth und Kerstin Schneider

Im WZB tut sich viel: öffentlich durch Publikationen, Vorträge und Diskussionen, auf wissenschaftlichen Fachkonferenzen und in Workshops, durch persönlichen Austausch. WZB-Forscherinnen und -Forscher bringen auf vielfältige Weise ihre Expertise ein. Wir lassen einige Begegnungen, Stellungnahmen und Reaktionen darauf Revue passieren.

Kein Hitzkopf

Der August war der Monat des **Andreas Knie**: Die unnatürliche Hitze brannte den Klimawandel ins öffentliche Bewusstsein, und der Mobilitätsforscher machte mit radikalen Rettungsvorschlägen von sich reden. „Raus mit den privaten Autos!“, rief er in der *Berliner Zeitung* vom 3. August. Parkraum in der Stadt müsse verknappt und verteuert werden, und ab 2030 sollten innerhalb des Berliner S-Bahn-Rings nur noch elektrische Fahrzeuge zugelassen werden. Überhaupt sollten „Mobilitätsgeräte“ aller Art, also Räder wie Pkws, viel mehr geteilt werden. Der Verfechter der Verkehrswende zeigte sich als unverbesserlicher Optimist: „Ich bin mir sicher – nicht mehr lange, dann werden wir uns in die Augen schauen und uns fragen: Hatten wir wirklich mal eigene Autos? Wie absurd!“ Ähnlich siegesgewiss zog Knie sodann gegen das Fliegen zu Felde. Sein Interview in der *ZEIT* vom 9. August – Überschrift: „In der Luft ist noch Platz. Leider“ – wurde breit rezipiert. Denn Knie formulierte konkrete Forderungen: Auf Inlandsstrecken sollten Flüge verboten werden, und überhaupt solle die Zahl der Flüge pro Mensch gedeckelt werden. In einem Beitrag für das Online-Portal *klimareporter* (dessen Mitherausgeber er ist) erklärt Knie, warum er keine Sorge hat, dass solche weitreichenden Forderungen als Bevormundung abgelehnt werden könnten: „Die Menschen sind doch nicht doof“, schreibt er, „sie wollen Sinnvolles tun“. Das Rauchverbot in Gaststätten zum Beispiel werde ja auch akzeptiert, warum also nicht eine Begrenzung der Flugreisen? Wenn jeder das Recht auf drei Flüge pro Jahr hätte, könnte mit diesen Anrechten sogar gehandelt werden, fantasiert Andreas Knie. Und es ist sicher, dass solche Fantasien bei ihm kein Hitzephänomen sind.

Gender I

In aller Bescheidenheit: Es war ein schönes, vielseitiges Heft, unsere Juni-Nummer zu „Europa“. Wir brauchten allerdings einen Anstoß von außen, um zu merken, dass unter den zehn Bei-

trägen zum Titelthema kein einziger aus der Feder einer Frau war, nicht einmal eine Koautorin hatte es ins Blatt geschafft. Unbemerkt, und auch das ist ja ein Charakteristikum dieses Genres, haben wir ein „Mangazine“ kreiert, den Bruder zum „Manel“, dem ausschließlich männlich besetzten Panel. Woran liegt das? Gibt es am WZB eben mehr Männer, die zu internationaler Politik forschen? Oder hat ein Steuerungsmechanismus versagt? Eine Quote einführen werden wir nicht, aber Fragen diskutieren, die rund um die Quote gestellt werden. Und wachsam sein: In diesem Heft schreiben nicht nur Frauen!

Gender II

Für die meisten Bereiche der deutschen Rechtschreibung gelten in den *WZB-Mitteilungen* einheitliche Regelungen. An einem durchaus neuralgischen Punkt allerdings werden Sie Einheitlichkeit vermissen – so Sie sie denn suchen. Geschlechtergerechte Sprache nämlich wird von unseren Autorinnen und Autoren unterschiedlich definiert. Wir bekommen Artikel, in denen beide Geschlechter nacheinander aufgeführt sind. Andere berufen sich auf das generische Maskulinum und sehen Leserinnen in „Leser“ eingeschlossen – oder sie machen das Experiment, von „Leserinnen“ zu schreiben und alle zu meinen. Das große I ist ebenso vertreten wie der Unterstrich. Allmählich blitzt hier und da das Gendersternchen auf; sehr hübsch fanden wir auch die zarte Variante eines Doppelpunkts („Wissenschaftler:innen“). Wünschenswert wäre eine Richtlinie – vielleicht ja sogar über die *WZB-Mitteilungen* hinaus für alle Publikationen des WZB. Allein, die Diskussionen darüber sind nicht beendet. Auch in der Redaktion stehen für manche die Schönheit und Klarheit der Sprache im Vordergrund, während andere meinen, dass sich ohne unschöne Verstöße gegen Routinen Bewusstsein nicht ändern lässt.

Gender III

66 von 68 möglichen Punkten für das WZB. Das ist das Ergebnis einer Erhebung, mit der die Leibniz-Gemeinschaft die Umsetzung ihrer 2017 beschlossenen Gleichstellungsstandards überprüft hat. In fünf Kategorien wurde der Einsatz für mehr Geschlechtergerechtigkeit geprüft: Frauen in Leitungspositionen, Gleichstellung als Leitungsprinzip, Gleichstellungsbeauftragte, Vereinbarkeit von Beruf und Familie und externe Zertifizierung. Die WZB-Gleichstellungsbeauftragte **Anke Geßner** zeigt

sich im Intranet erfreut, wenn auch nicht wirklich überrascht vom überdurchschnittlichen Abschneiden, kann sie doch dem WZB eine langjährige und konsequente Gleichstellungspolitik attestieren.

Gender IV

In einem Mitteilungsheft zum Thema „Gender“ dürfen Rankings nicht fehlen. Gerade ist die Rangliste „Deutschlands einflussreichste Ökonomen“ erschienen, für die die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* jährlich Mediennennungen, Befragungen von Politiker*innen und wissenschaftliche Zitate auswertet. Identifiziert wurden stolze 92 Männer. Und unter den 8 Frauen eine Neue: WZB-Präsidentin **Jutta Allmendinger**. Die Rangliste samt Teilauswertungen finden Sie unter www.faz.net/oekonomen.

Vorlese

„Bildung“ wird der Schwerpunkt des Dezemberhefts der *WZB-Mitteilungen* sein. Wie beeinflusst Bildung Lebensverläufe? Wir blicken auf Karrieren und Übergänge.

Vernetzung statt Verinselung

Wo ließe sich besser über die Folgen des Brexit für die Wissenschaft diskutieren als in Oxford? In der traditionsreichen englischen Universitätsstadt trafen sich im Juni knapp zwanzig „Forscher-Alumni“ des WZB, also Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in Deutschland geforscht und ihre Laufbahn danach in einem anderen Land fortgesetzt haben. Genau diese Menschen zu Botschaftern für den Wissenschaftsstandort Deutschland zu machen, ist das Ziel der Alexander von Humboldt-Stiftung, die das Vernetzungstreffen großzügig gefördert hat.

rinks und lechts

Demos, Vereinsleben, Unterstützungsaktionen – was bislang das klassische Repertoire linker Aktivist*innen war, wird verstärkt auch von rechten Bewegungen übernommen. **Edgar Grande**, Direktor des neu gegründeten Zentrums für Zivilgesellschaftsforschung am WZB, plädiert deshalb für einen „normativ offenen Begriff von Zivilgesellschaft“. In einem Interview mit der *Süddeutschen Zeitung* (17.8.2018) warnt er vor der gängigen Vereinfachung, das „gute“ bürgerliche Engagement dem „bösen“ Rassismus und Nationalismus gegenüberzustellen. Zivilgesellschaft sei nicht die Lösung für die aktuellen gesellschaftlichen Konflikte: „Wir müssen vielmehr fragen, wie wir gegen bestimmte Positionen, die wir nicht tolerieren wollen, vorgehen können, ohne den Zusammenhalt des Gemeinwesens zu gefährden.“

Roter Punkt und leerer Kreis

„Best of the best“ heißt die Kategorie, in die es ein Projekt des Visual Society Programs geschafft hat, einer Kooperation des WZB mit Studierenden der Berliner Universität der Künste. Im Wettbewerb um den in der Designbranche begehrten „Red Dot Award“ hat die Website double-shift.org die Jury überzeugt. Die

multimediale Website dokumentiert die Situation des jordanischen Schulsystems: Im Doppelschicht-Modell wird hunderten von syrischen Flüchtlingskindern eine Schulbildung ermöglicht. Glückwunsch an die jungen Gestalterinnen **Paula Ellguth** und **Marjam Fels**, die mit WZB-Ökonom **Steffen Huck** zusammengearbeitet haben. Mit gänzlich analogen Mitteln arbeitet dagegen das Projekt von **Katharina Schwarz** (UdK) und **Ellen von den Driesch** (WZB). Ihr Buch „Nichtsein“ visualisiert die Ursachen und Folgen von Suiziden. Gestanzte Lochreihen stehen nicht nur für die Anzahl der Suizidfälle. Jedes Loch symbolisiert auch die Lücke, die jeder Tod reißt. „Wenn grafische Mittel so eingesetzt werden, dann visualisieren auch nüchterne Statistiken starke Emotionen.“ So urteilte die Jury der Stiftung Buchkunst und bedachte die Arbeit mit einem Förderpreis für junge Buchgestaltung.

Tier und Fleisch

Die moderne Fleischindustrie hat nur noch wenig mit dem alten Handwerk des Schlachters zu tun. Heutige Schlachthöfe, fernab der Zentren gelegen, sind „Nicht-Orte“ jenseits von Geschichte und Gesellschaft. Dieser Verdrängung geht eine Broschüre nach, die ebenfalls von den Grafikerinnen **Paula Ellguth** und **Marjam Fels** in Zusammenarbeit mit **Steffen Huck** vom WZB und **Jana Friedrichsen** vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung gestaltet wurde. Und sie arbeitet gegen die Verdrängung an, indem sie die Wege des Fleisches nachzeichnet. Eine nötige Bewusstmachung, kommen doch auf jeden Bundesbürger etwa 88 Kilogramm konsumiertes Fleisch pro Jahr. Blättern Sie selbst – die Broschüre liegt einem Teil dieser Auflage bei.

Danke

Sollte in zukünftigen Nummern vom „Prüfstand“ die Rede sein oder vom „Vorfeld“, dann wäre für Eingeweihte schwarz auf weiß zu sehen: **Paul Stoop** ist weg. Nach 52 Heften, die seine Handschrift tragen, verlässt der langjährige Chefredakteur jetzt endgültig das Team – nachdem er bereits vor anderthalb Jahren die Leitung von Redaktion und Pressestelle seinem Nachfolger **Harald Wilkoszewski** übergeben hat. Wir werden seine Kreativität, sein Engagement, seine Erfahrung vermissen – und wünschen ihm für die Zeit nach dem WZB alles Gute.

Maulwurfshügel im WZB

„Indes fragen Sie mich zu Recht, ob ich die ‚Muße‘ habe, den von Ihnen erbetenen Vortrag zu halten. Darauf muss die Antwort leider nein heißen.“ Der Titel eines „Lords“ passte offensichtlich zu Ralf Dahrendorf. Denn so wunderbar lakonisch kann wohl nur absagen, wer eine gewisse Britishness in sich trägt – wie eben der Soziologe, der von 2005 bis 2009 Forschungsprofessor am WZB war und Namensgeber von dessen Hausschrift ist (in der auch dieser Text gesetzt ist). **Dirk Reimann**, der Herr über die Akten des WZB, hat dieser Textgattung im Durchgang hinter der Bibliothek eine ganze Vitrine gewidmet: „Gestatten, Lord Ralf Dahrendorf: erwählte Absagen aus dem Korrespondenzarchiv“, heißt der gläserne Kasten. Er lässt aufs Jubiläumsjahr 2019 hoffen und auf noch mehr Früchte von Reimanns meist so stillem Wühlen.